

8. VIII. 1917

1918

Obst und Gemüse.

Von sachmännischer Seite.

Wenn etwas die Sachwidrigkeit und Unzweckmäßigkeit der reinen Höchstpreispolitik beweist, dann sind es die Erscheinungen, die jetzt auf dem Frühgemüse- und Obstmarkt zu verzeichnen sind. Die Politik der Stelle für Gemüse und Obst hat einen völligen Schiffsbruch erlitten. Was einsichtige Volkswirte, erfahrene Vertreter des gesunden und zuverlässigen Handels, tüchtige Obst- und Gemüsezüchter bei den ersten auf eine Höchstpreispolitik für die Ernte 1917 abzielenden Schritten der zuständigen Stelle voraus sagten, ist leider in vollem Umfang eingetroffen und in der Versorgung der gesamten Bevölkerung mit Gemüse und Obst, denen jetzt eine doppelte Bedeutung für die Volksernährung zukommt, herrscht eine heillose Verwirrung.

Leider zeigen die letzten Maßnahmen der Stelle, daß sie die Folgen dieser einseitigen Höchstpreispolitik nicht einsieht, sondern auf dem von ihr eingeschlagenen Wege fortzuschreiten entschlossen ist. Das ist wohl beklagenswert, aber das wirtschaftliche Grund- und Naturgesetz von Angebot und Nachfrage läßt sich nicht durch Maßnahmen vom gärtnerischen Tisch aus der Welt schaffen oder auf den Kopf stellen. Wir leben einmal im Kriege, leiden unter der trodenen Bitterung, und alle Anstrengungen sollten darauf gerichtet sein, die Erzeugung zu heben, Handel und Wandel zu fördern, anstatt sie noch mehr zu unterbinden. Selbst bei gesteigerten Preisen wäre das das kleinere Übel; denn die Ware, die unentbehrlichen Lebensmittel wären dann doch da, während man sie jetzt planmäßig aus den Läden und von den Märkten vertreibt.

Gerade in Zeiten ungünstiger Verhältnisse für die Erzeugung ist es doppelt notwendig, nicht noch mehr als unbedingt erforderlich ist, durch behördliche Maßnahmen in den Güterverkehr einzugreifen, sondern der Lebensmittelversorgung Ventile zu öffnen. Das Gebot der Stunde ist: Umkehr von dem Uebermaß der Zentralen und der Höchstpreispolitik.